

Thesen zum Thema Wachstumskritik und Grundeinkommen

apl. Prof. Dr. Franz Segbers

Universität Marburg, Fachbereich Evangelische Theologie/Sozialethik

<http://www.franz-segbers.de>

1. Welche Triebkräfte für wirtschaftliches Wachstum würden durch ein Grundeinkommen beeinflusst und in welcher Weise?

Die Knappheitsökonomie der kapitalistischen Moderne geht von einer sinnverkehrten Realität aus. Sie unterstellt Mangel und Knappheit, wo doch Fülle, sogar Überfülle existiert. Sie setzt weiterhin anachronistisch wie in Zeiten einer Mangelgesellschaften auf eine Ökonomie der Güterfülle. Ein garantiertes Einkommen für alle ist in einer Ökonomie des Überflusses keine Utopie, denn es ist objektiv genug für alle da. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte könnte der Mensch jedenfalls in den wirtschaftlich hochentwickelten Regionen Europas von wirtschaftlicher Not und Furcht frei sein. Zu gering ist deshalb nicht eine Gütermenge, die noch weiter wachsen müsste, sondern fehlerhaft ist die Verteilung des Sozialproduktes und des gesellschaftlichen Reichtums. Der vermeintliche Wachstumszwang verdeckt diese fehlerhafte Schieflage der Verteilung durch das Wachstumsversprechen.

Die Menschenwürdegarantie im Art. 1 GG ist ohne den Wurzelgrund des biblisch-theologischen und in der Aufklärung entwickelten Menschenbildes kaum zu verstehen. Die christlich-jüdische Tradition artikuliert mit der Rede von der Gottesebenbildlichkeit aller Menschen eine Universalität, die in ihrer politischen Wendung die Gleichheit aller Menschen aussagt. Deshalb darf niemand ohne Rechte sein und deshalb ist die Würde eines Jeden zu achten. Eine gerechte Gesellschaft ist danach eine Gesellschaft, die allen ihren Mitgliedern ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Niemand soll unter die Schwelle eines anständigen Lebens gedrückt werden. Jeder soll genug haben. (Angelika Krebs) Dass niemand unter unwürdigen Umständen zu leben hat, ist eine Forderung des Respekts und der Würde, die erst dann zum Zuge kommt, wenn sie mit Rechten wie dem zu einem Grundeinkommen ausgestattet ist.

Wirtschaften würde durch ein Grundeinkommen unter das Motto gestellt: "Genug ist genug und mehr als genug kann es nicht geben". Gegenüber der Verheißung von bloßer Güterfülle in der kapitalistischen Moderne ist eine diametral entgegengesetzte Vision zu halten: die sinngebende Idee, den technologischen Fortschritt in den Dienst des guten Lebens und gerechten Zusammenlebens der Menschen zu stellen. Die Chancen technologischer Entwicklung und marktwirtschaftlicher Effizienz sind in einem humanen und kulturellen Sinn zu nutzen. Solange die zutiefst humanistische Einsicht wahr ist, dass nicht der Mensch dem Systemerhalt zu dienen hat, müssen Effizienz und Technologie einen Beitrag zu einer *"Kulturgesellschaft der partiell befreiten Zeit für alle"* (Peter Ulrich / André Gorz) leisten. Sie entsteht nicht durch eine Wiederkehr der Dienstbotengesellschaft vergangener Zeiten durch den Arbeitszwang a lá Hartz sondern durch eine Lebenskultur, in dem die ökonomischen Zwängen unterworfenen Erwerbsarbeit nicht nur zeitlich, sondern auch von der Bedeutung her nur noch eine zunehmend untergeordnete Rolle spielen. Ein Grundeinkommen würde eine ökonomische Entwicklung befördern, nicht mehr das Erwirtschaften der *"Lebensmittel"* zum Hauptzweck des Lebens zu machen. Eine Wachstumsgesellschaft macht aus dem Mittel, das Lebensnotwendige als Voraussetzung für ein gutes Leben zu erwirtschaften, einen sinnlosen Selbstzweck.

2. Wie sind unterschiedliche Finanzierungsinstrumente und Rahmenbedingungen eines Grundeinkommens hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf wirtschaftliches Wachstum und Ressourcenverbrauch zu beurteilen?

Gewinnmaximierung und Kostenminimierung sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Das Wachstumsparadigma ist keineswegs neutral sondern bestraft die Leistungsschwachen und belohnt die "Winner". Da nicht alle gewinnen können, erzeugt die Wachstumsgesellschaft Verlierer. Die "Kulturgesellschaft der befreiten Zeit für alle" basiert auf dem tragfähigen Boden einer Ökonomie der Fülle, die allerdings die Verteilungsfrage nicht ausgrenzen darf. Die Politisierung der Schiefverteilung ist die Voraussetzung, der ökonomischen Entwicklung einen humanen und ökologisch nachhaltigen Entwicklungssinn zu geben. Die Politisierung der Verteilung ist das Kriterium, das emanzipatorische Grundeinkommensansätze

von denen unterscheidet, die letztlich doch nur eine Stillhalteprämie für arme, erwerbslose und für den Markt überflüssige Menschen sind.

3. Welche Bedeutung käme einem Grundeinkommen auf dem Weg in eine Gesellschaft mit nachhaltigem Ressourcenverbrauchsniveau zu?

Die kapitalistische Moderne hält an ihrem irrigen Versprechen von einem nie endenden Wohlstandsgewinn fest. Das handlungsleitende Prinzip der Knappheit setzt einen Wachstumsprozeß in Gang, der prinzipiell unbegrenzt ist. Das Gesetz der Knappheit kennt kein Genug. Angesichts der ökologischen Folgen dieses ökonomischen Paradigmas der Knappheit wird die natürliche Basis der Ökonomie inzwischen selber zerstört. Knappheit verkehrt sich von der Hilfe zur Beseitigung von ökonomischen Nöten und Zwängen zum ökologischen Verhängnis. Die Begrenzung des Wachstums hat es neben diesem ökologischen Aspekt immer auch mit einem Gerechtigkeitsaspekt: Der Wunsch einer großen Mehrheit der Weltbevölkerung nach den lebensnötigen Dingen zum Leben überhaupt muss endlich das ihm gebührende Gewicht erhalten. Das Wachstum in einer Gesellschaft des "Nimmersatt" wendet sich gegen die Nöte derer, denen das Nötigste zu einem guten Leben fehlt. Das Gegenbild einer Marktökonomie des Nimmersatt ist eine "Ökonomie des Genug". Diese "Ökonomie des Genug" setzt Prioritäten: Vorrangig sind immer die Nöte der Armen, der Arbeitslosen, der Hartz-IV-Bezieher und Sozialhilfeempfänger sowie der beschädigten Schöpfung. Wo solidarische Orientierungen den Vorrang haben, sind die luxurierten Wachstumsbedürfnisse von vornherein begrenzt. Der Preis dafür ist, dass ein Teil der Wünsche der Reichen weichen und schrumpfen muss. Es geht also um nichts weniger als um eine Orientierung ökonomischen Handelns an dem, was allen Menschen und der Erde nottut.